

Ein Mann ohne Einsicht

Daniel Vasella, Präsident von Novartis, steht wegen seines Salärs erneut in der Kritik. Doch diese perlt an ihm ab. Seit Jahren. Von Gordana Mijuk

U nd er bewegt sich nicht, kein Jota. Weder die Abzocker-Debatte noch die Finanzkrise und der tiefe Sturz von UBS-Chef Ospel konnten seine Meinung ändern. Daniel Vasella, 57, Präsident von Novartis, ist nach wie vor davon überzeugt, dass er jede Million, die er kassiert, wert ist. Ausserordentliche Leistungen sollen ausserordentlich honoriert werden. «Ich brauche mich nicht zu entschuldigen, und ein schlechtes Gewissen habe ich auch nicht», pflegte er zu sagen. Sein Image als cooler Wirtschaftskapitän untermalte Vasella mit Fotos in Ledermontur auf seiner schweren BMW.

Zu seinen besten Zeiten, als operativer Chef und Präsident von Novartis, verdiente Vasella über 40 Millionen Franken jährlich. Heute erhält er allein für sein Mandat als Verwaltungsratspräsident 25 Millionen Franken, kaum ein anderer CEO erhält so viel, nicht zu sprechen von Verwaltungsräten. Die Wogen gingen deshalb an der Aktionärsversammlung vom vergangenen Dienstag hoch. «Das ist Abzockerei erster Güte und letztlich Wasser auf meine Mühlen», sagte Thomas Minder, der Initiator der Abzocker-Initiative. Für Empörung sorgte auch die für Vasella neu kreierte Konkurrenzklausele – eine Art goldener Fallschirm: Vasella darf nach seiner Zeit bei Novartis mehrere Jahre lang nicht zur Konkurrenz überlaufen. Dafür wird er aber «marktgerecht» entschädigt, wie es im Geschäftsbericht heisst. Die genaue Summe ist unbekannt. Vasella wird wohl weitere Millionen dafür einstecken, dass er seiner Firma nicht schadet. Der Firma, für die er ein halbes Leben gearbeitet und die ihn reich und mächtig gemacht hat. Bei verbaler Kritik sollte es an der Generalversammlung nicht bleiben. Die Aktionäre verpassten Vasella eine schallende Ohrfeige. Eine grosse Minderheit der Aktionäre – 38 Prozent – stimmte gegen das neue Vergütungssystem von Novartis und damit gegen Vasellas Millionenvergütung. Dieser gab sich wie stets beherrscht und unberührt: «Noch sind wir in einer Demokratie, und die Mehrheit entscheidet», kommentierte er die Abstimmung.

Vasella konnte sich bisher über die Kritik an seinen hohen Vergütungen hinwegsetzen. Seit der Fusion von Ciba-Geigy und Sandoz 1996 steuert der gelernte Arzt und Ehemann der Nichte des früheren Sandoz-Chefs

Novartis mit Erfolg. Dank seiner klaren Strategie ist der Pharmakonzern mit 50 Milliarden Dollar Umsatz und 120 000 Mitarbeitern robust und agil zugleich. Die «Financial Times» kürte ihn 2004 gar zum einflussreichsten europäischen Wirtschaftsführer der letzten 25 Jahre. In den USA wird er als «Super-Dan» gefeiert. Im Verwaltungsrat genüge oft eine Kopfbewegung Vasellas, um Entscheide zu steuern, sagen Insider. «Dem Wunderkind sollte man doch seinen Lohn lassen», heisse es im Gremium.

Seine Kritiker versteht Vasella nicht, und er will sie nicht verstehen – da ist er stur. Ein Bündner Kopf. «Seltsamerweise sind viele neidisch auf einen hohen Lohn, nicht aber auf Reichtum», sagt er. Dabei stünden die Stellen mit hohen Einkommen allen offen, sofern die Leistung stimme. Seine Vorbehalte gegenüber geerbtem Reichtum rühren vielleicht daher, dass seine Familie mütterlicherseits, das Aristokratengeschlecht Vieli, auch Niedergang erlebte. Vasella verbindet Aristokratie mit Schwäche. Seine Familie väterlicherseits war ein Gegenpol dazu. Sein Grossvater ging zu Fuss aus dem Puschlav nach Chur, um der Armut zu entfliehen und sich hochzuarbeiten.

Auch Vasellas Weg kannte nur eine Richtung, nach oben. Doch Vasella erlebte jüngst Rückschritte. Vor einem Jahr musste er als CEO den Hut nehmen, und seither amtiert er nur als Präsident. Der Verwaltungsrat hatte dem Druck kritischer Aktionärsgruppen nachgegeben. Der Rückzug ins zweite Glied nagt an ihm. Er erfordert Trauerarbeit, sagt Vasella. Und einen Identitätswechsel. An der Generalversammlung wirkt er abgemagert, bedrückt. Beobachter sagen, er habe nicht akzeptiert, nur Präsident zu sein. Das erlaube sein Ego nicht. Deshalb bestehe er auch auf einem CEO-Salär dieser Höhe. Vasella will die Macht nicht hergeben.